

# Neue Wohnhäuser

Autor(en): **Bloesch, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **2 (1915)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-4242>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

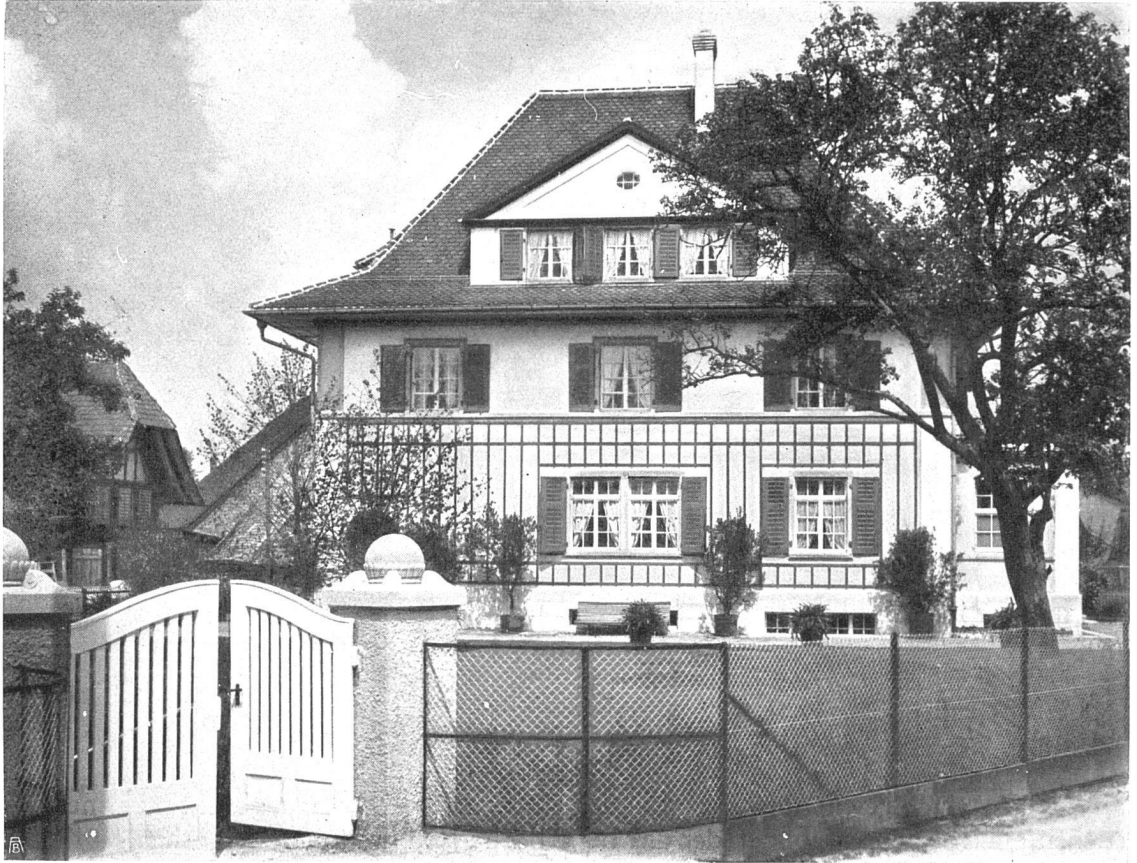
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## NEUE WOHNHÄUSER

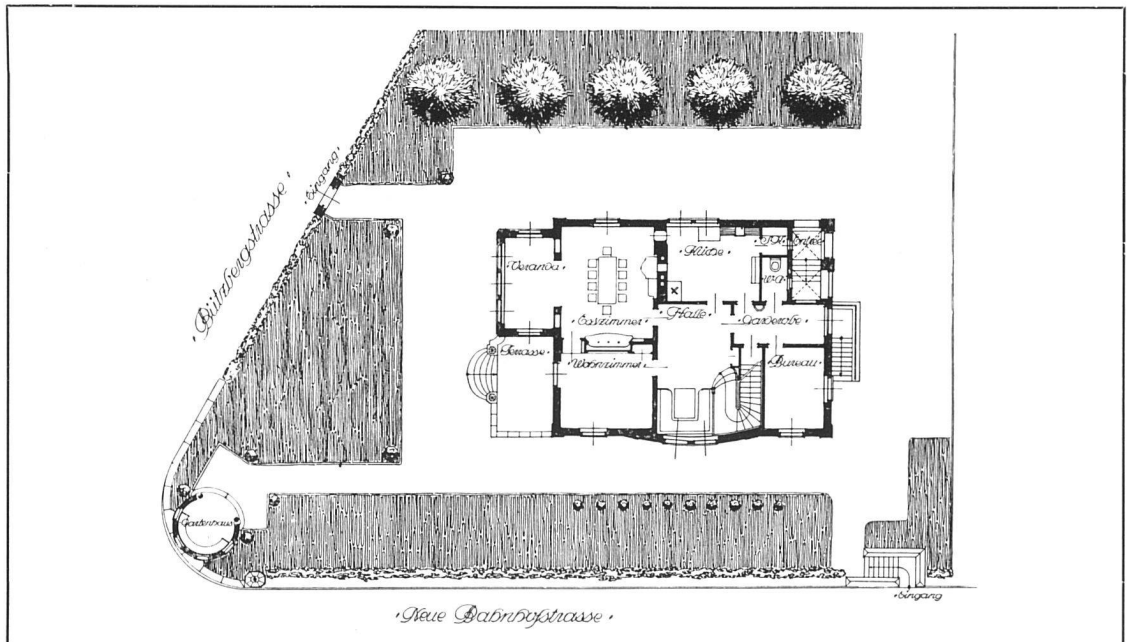
Während die letzten Jahrzehnte noch beim Bau von Einfamilienhäusern sich in den mannigfaltigsten Experimenten versuchten, aus der papiernen Theorie heraus der „Moderne“ Form zu geben strebten, das Individuelle bis zum Bizarren sich austoben ließen, hat sich in neuerer Zeit aus all diesen an sich gewiß notwendigen Versuchen ein Stil herausgebildet, der das Individuelle in gewisse feste Grenzen zurückdämmt, innerhalb deren ihm immer noch ein freier Spielraum gelassen wird. Einen persönlichen Stil können sich nur wenige Auserwählte leisten, und auch dann nur verdient dieser den Namen Stil, wenn er über das Persönliche hinaus seiner Zeit und seinem Milieu entspricht. Von der Fassadenbauerei, wie sie früher üblich war, wo zwischen dem Äußern in seiner reindekorativen Gestaltung und dem Innern gar kein Zusammenhang bestand, wo man ohne Skrupel hinter einer Renaissancefassade Bauernstuben imitierte, hinter einer Biedermeierfassade Renaissancezimmer ausstaffierte, gelangte man zum andern Extrem, wo man sich bestrebte, mit nüchterner Peinlichkeit von innen nach außen zu bauen mit absoluter Vernachlässigung der dekorativen Forderungen nach außen; nur das gab, was das Innere und wo es das Innere verlangte. Es brauchte eine längere Entwicklung, bis die neue Zeit zu einem einigermaßen harmonischen Ausgleich der

verschiedenen Theorien gelangte, bis die theoretisch schon länger geforderte Einheitlichkeit auch praktisch, sozusagen handwerklich möglich war. Die Baumeister mußten erst umlernen, vom rein zeichnerischen Arbeiten zum räumlichen Gestalten fortschreiten. Der Architekt durfte beim Entwerfen eines Baues nicht mehr nur das flache Reißbrett vor sich sehen, auf dem er fein säuberlich das auf der Schule Gelernte in hübsche Pläne umsetzte; er mußte räumlich denken und sehen lernen, mußte Werkpläne schaffen, die dreidimensional gedacht waren. Erst als diese Vorbedingungen da waren, ergab sich die Möglichkeit, aus all den, alten Vorurteilen abgerungenen Elementen neue Formen zu bilden, den neuen Stil, der dem modernen Empfinden entsprach, zu schaffen; einen Stil, den wir heute unzweifelhaft besitzen, der aber viel weniger revolutionär aussieht, als seine Entstehungsgeschichte vermuten ließ. Durch die extremen Versuche hindurch fand man den Weg zum historisch Gewordenen wieder zurück. Man lernte die alten Formen in ihrem Wesentlichen erfassen und in logischer Weise weiterbilden. Man erkannte, daß ein neuer Stil nicht gemacht werden kann, sondern werden muß, und damit war die Anknüpfung an das Frühere gegeben, man band die Fäden wieder zusammen, die von der revolutionären Jugend zerrissen worden waren.



Wohnhaus in Langenthal, Ansicht von Westen

Arch. B. S. A. H. Egger, Langenthal



Wohnhaus in Langenthal, von H. Egger

Grundriß vom Erdgeschoß und Situation

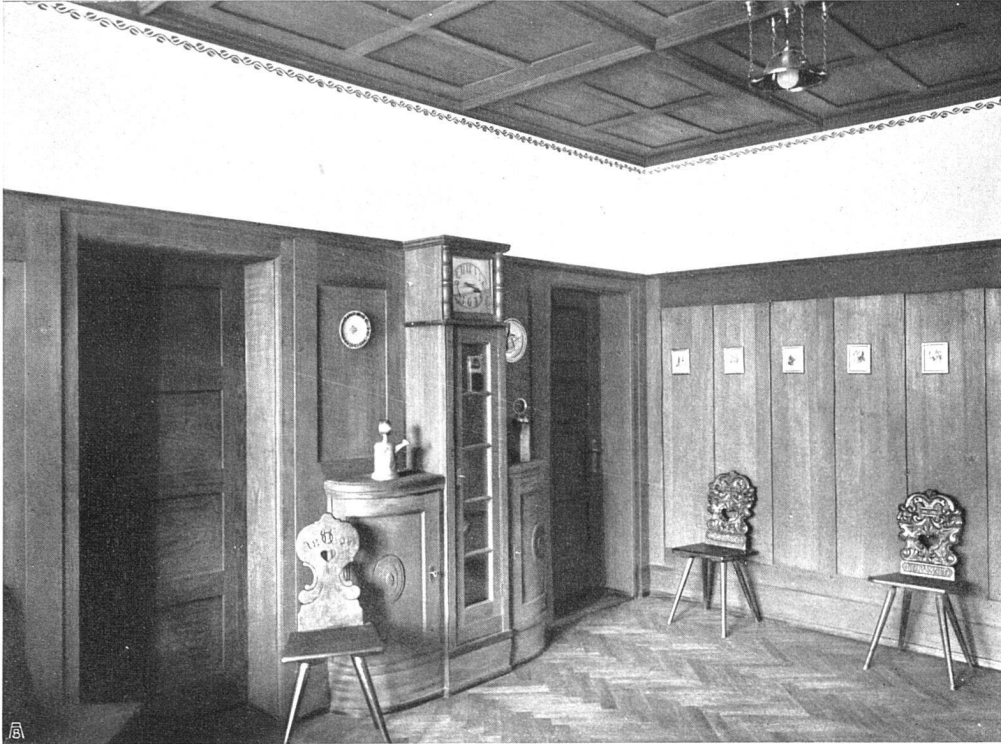


Wohnhaus des Herrn Fr. Baumberger, Brauereibesitzer, an der Bahnhofstraße in Langenthal. Ansicht von Süd-Westen. Arch. B. S. A. Hector Egger, Langenthal

So sehen wir die Tatsache, daß die modernsten Wohnbauten uns scheinbar viel altmodischer anmuten als die der verflossenen Jahre. Sie sind geworden, nicht gemacht. Und was das Wesentliche des Stils ausmacht, es ist eine gewisse Einheitlichkeit unverkennbar. Es ist nicht mehr das Bestreben jedes Baumeisters, durch etwas noch

nie Dagewesenes zu verblüffen, und doch bleibt der aus schöpferischer Phantasie heraus schaffenden Persönlichkeit immer noch der denkbar weiteste Spielraum, innerhalb der großen Formen tausend Variationen zu schaffen. Es haben sich für die Wohnbauten gewisse Gesetze in Disposition und Formgebung herausgebildet, die nicht





Wohnhaus in Langenthal

Teilansicht der Halle



Wohnhaus in Langenthal. Ofen nach Entwurf von Architekt B. S. A. Hector Egger, Ausführung von Wannenmacher A.-G. Biel (grün, weiß, Aufsatz gelb). Kacheln von E. Linck



Wohnhaus in Langenthal

Teilansicht der Halle. Täfer in Tannenholz, gebeizt

der Zufall schuf, sondern die langjährige Erfahrung, die Summe der tausendfachen Einzelexperimente. So finden wir heute wieder eine gewisse Gleichförmigkeit der Bauten im Äußern sowohl wie im Innern, und darin sehen wir keine Gedankenarmut, sondern im Gegenteil den Gewinn einer Stilform.

Mit dieser Vereinheitlichung, dieser Normalisierung ist auch eine erfreuliche Regionalisierung Hand in Hand gegangen. Als die Baukunst sich in Persönlichkeitsoffenbarungen erging, da wurde sie auch in unerbaulicher Weise international, man folgte den großen Männern, statt den gewordenen Formen, man verlor den Zu-



Wohnhaus in Langenthal

Sitzplatz in der Halle

sammenhang zwischen dem Boden und den darauf gestellten Bauten. Die neue Stilform läßt einen viel größeren Raum dem Spiel mit den bodenständigen, aus der eigenartigen natürlichen Entwicklung heraus gewordenen Formen, als die frühere Bauweise, die Bauten hinstellte, wo

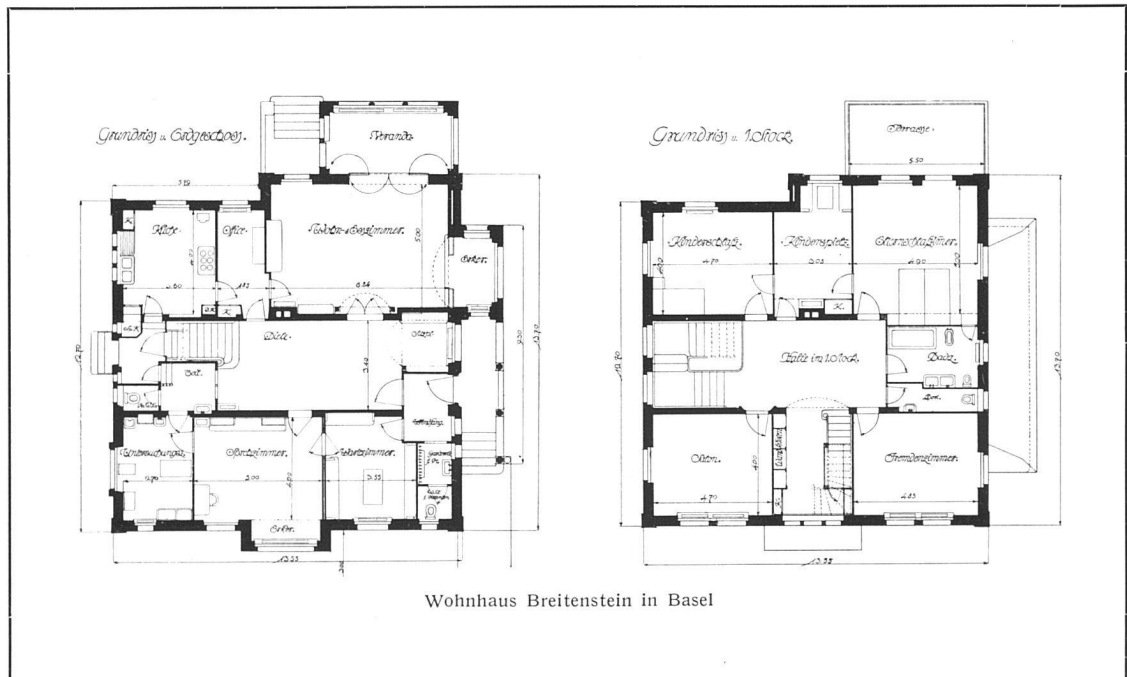
sie die neue Zeit wachsen läßt. So können wir auch in den Beispielen, die unsre Bilder zeigen, in dem Hause des Architekten B. S. A. Hector Egger in Langenthal und in den beiden Wohnhäusern der Architekten B. S. A. Widmer, Erlacher und Calini in Basel, das Gemeinsame der moder-





Wohnhaus Breitenstein in Basel

Arch. B. S. A. Widmer, Erlacher und Calini, Basel

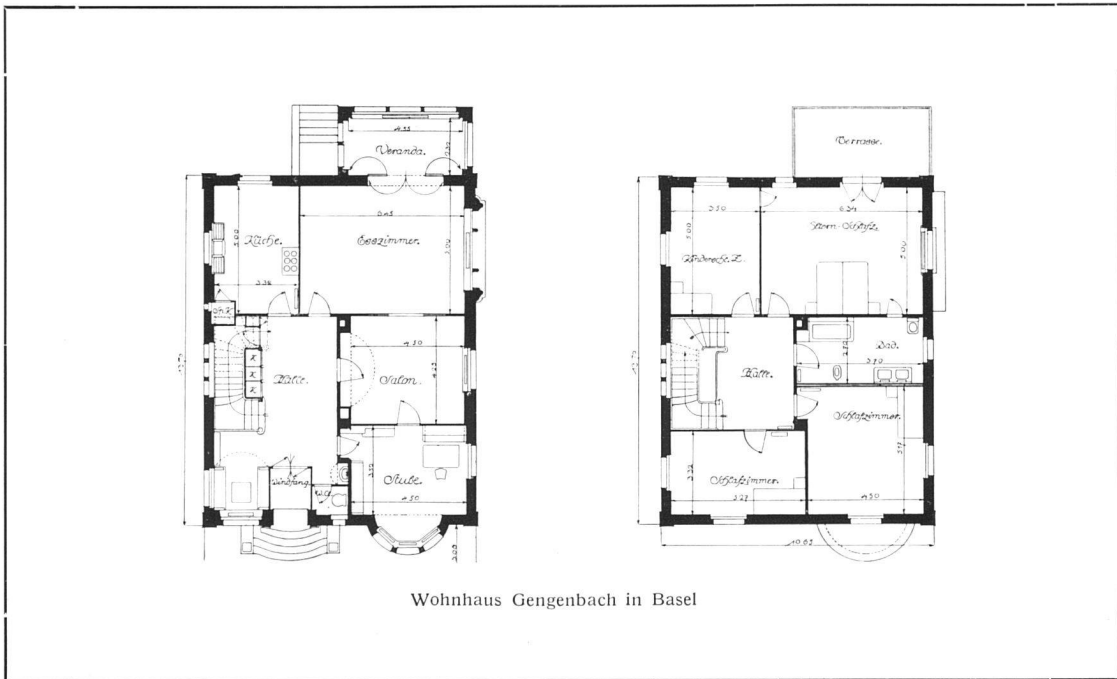


Wohnhaus Breitenstein in Basel



Wohnhaus Gengenbach in Basel

Arch. B. S. A. Widmer, Erlacher und Calini, Basel



Wohnhaus Gengenbach in Basel



Wohnhäuser Breitenstein  
und Gengenbach in Basel

Arch. B. S. A. Widmer,  
Erlacher und Calini, Basel



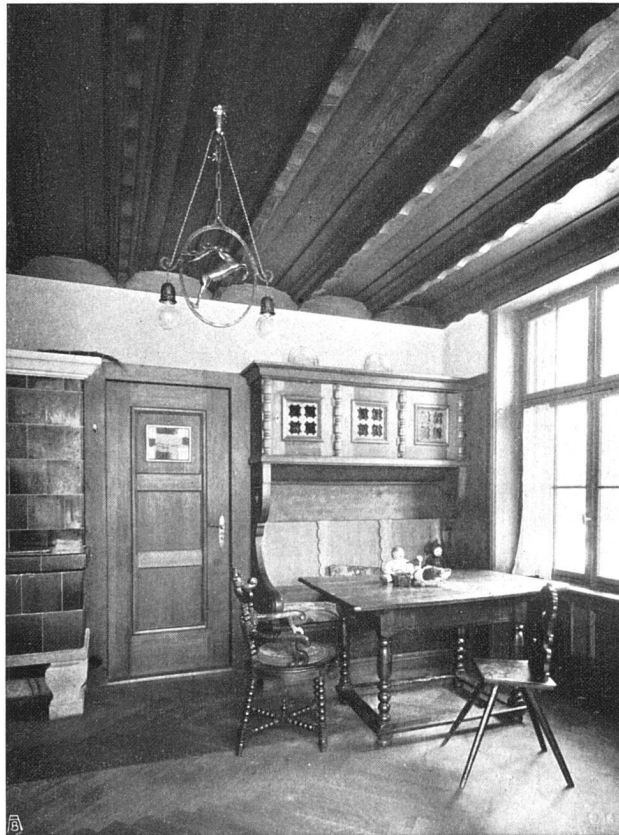
Wohnhaus Breitenstein

Fenstersitzplatz



Wohnhaus  
Gengenbach  
in Basel

Arch. B. S. A.  
Widmer, Erlacher  
und Calini, Basel



Wohnhaus  
Gengenbach

Eßzimmer



Max Buri, Brienz

Bildnis seiner Tochter

nen Bauweise feststellen und ebensoklar den Unterschied, der in den Häusern zum Ausdruck kommt, das Bestreben, einerseits sich in das Milieu des behäbigen Oberaargauer Dorfes einzufügen, andererseits die äußeren Formen der Umgebung Basels anzupassen; bei vielem Gemeinsamen doch die in die Augen springenden Unterschiede. Das Gemeinsame in den Stilformen, die die moderne Bauentwicklung in der Schweiz gefunden hat, das Unterscheidende als Ausfluß des Milieus und der Verschiedenheit

der künstlerischen Persönlichkeiten der Architekten.

Die Neubauten sind im allgemeinen nicht mehr Streit- und Diskussionsobjekte, sie stehen mit ruhiger Selbstverständlichkeit da und erwecken unser Interesse eigentlich nur noch durch ein Mehr oder Weniger darin niedergelegter künstlerischer Potenz. Und daß dem so ist, zeigt, daß wir auf gutem Wege sind und mit einer gewissen Berechtigung wieder von einem Stil sprechen dürfen. H. Bl.